

# Laibacher Zeitung



Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Befüllung ins Haus ganzjährig 2 K. — Ansertionsgebühr: Für kleine Ansertionen bis zu 4 Seiten 50 h, größere vor Reise 12 h; bei älteren Wiederholungen vor Reise 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 15. Mai d. J. dem Landesgerichtsrat und Bezirksgerichts-Vorsteher Anton Klobucar in Treffen aus Anlaß der erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand taxfrei den Titel eines Oberlandesgerichtsrates allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 20. Mai 1908 (Nr. 117) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 14 «Železnici Zrizenec» vom 15. Mai 1908.

Nr. 20 «Deutsche Bauern-Zeitung» vom 16. Womemonds 1908.

Nr. 20 «Alldeutsche Bauern-Zeitung» vom 16. Womemonds 1908.

Nr. 105 «Dilo» vom 13. Mai 1908.

Nr. 32 «Hromadskyj fotos» vom 12. Mai 1908.

Nr. 63 «Narodne slovo» vom 12. Mai 1908.

keiten, mit denen der galizische Verwaltungsapparat zu tun habe, bringen es mit sich, daß er nicht immer zur vollen Zufriedenheit funktioniert, aber es ist das Verdienst des Grafen Potocki gewesen, diese Mängel erkannt und deren Behebung in zielbewußter Weise angebahnt zu haben. Der Minister müsse es als eine große Ungerechtigkeit bezeichnen, wenn von mancher Seite die verabscheiungswürdige Lemberger Bluttat mit dem sogenannten galizischen Verwaltungssystem in Verbindung gebracht und der ermordete Statthalter direkt für die Gärung verantwortlich gemacht würde, die in dem an seiner Person begangenen Verbrechen angeblich ihren elementaren Ausdruck gefunden habe. Gegenüber diesen Anschuldigungen müsse der Minister auf die auch von den Gegnern anerkannte hingebungsvolle, von sittlichem Ernst getragene Tätigkeit des Verbliebenen, seine unermüdliche Arbeitsfreude, sein warmes Herz für die Bedürfnisse der Bevölkerung sowie den versöhnlichen Geist des Grafen Potocki gegenüber allen Parteien hinweisen, der ehrlich und gewissenhaft bemüht war, Mischbräuche abzustellen (Zustimmung). Dieses von den lautersten Motiven erfüllte Streben hätte wohl auch von gegnerischer Seite Worte der Anerkennung verdient. Statt derselben habe man aber keinen Anstand genommen, einen Meuchelmord als patriotische Tat hinzustellen.

Die Regierung werde den neuen Statthalter, welcher erklärte, daß er auf eine gleichmäßige Anwendung der Gesetze ohne Unterschied der Konfession und Nationalität bedacht sei und vor allem auf eine zeitgemäße Ausgestaltung des Verwaltungssystems hinarbeiten werde, eifrig unterstützen, denn sie erblickt in einer gegenüber allen Schichten der Bevölkerung gleich gerechten Verwaltung das sicherste Mittel um Beschwerden gegen die Verwaltung den Boden zu entziehen und den gefundenen Sinn der Bevölkerung vor den Gifftstoffen systematisch betriebener Verhetzung zu bewahren. (Beifall.) Die Regierung, welche stets

pflichtgemäß über alle vorgebrachten Klagen und Beschwerden genaue Untersuchungen eingeleitet hat, bedarf dieser neuerlichen Aufforderung durch den vorliegenden Dringlichkeitsantrag nicht, weshalb der Minister die Ablehnung der Dringlichkeit erbitte. (Beifall.)

## Politische Übersicht.

Laibach, 21. Mai.

Die «Wiener Allgemeine Zeitung» schreibt: Wie wir aus bestunterrichteten Hofkreisen erfahren, ist es als feststehend zu betrachten, daß der Kaiser vor seinem Ischler Séjour die Prager Ausstellung besuchen wird. Der Monarch wird am Tage seiner Reise nach Ischl — in der Zeit zwischen dem 15. und 20. Juni — von Wien aus über Prag nach dem Salzkammergut reisen. Mittags wird der Kaiser in der böhmischen Hauptstadt eintragen und in die Ausstellung fahren, für deren Besichtigung anderthalb Stunden im Aussicht genommen sind. Es werden keinerlei Feierlichkeiten, offizielle Empfänge etc. in Prag stattfinden. Nach Besichtigung der Ausstellung wird der Kaiser wieder mit dem Hofseparatze die Weiterreise nach Ischl antreten.

Die beiden französisch-deutschen Komitees in Paris und Berlin, welche zu dem Zwecke gegründet wurden, um Frankreich und Deutschland einander wirtschaftlich zu nähern, haben in den letzten Wochen die Ausarbeitung ihres Aktionsprogramms fortgesetzt. Alles was zur Erreichung des angestrebten Zwecks beitragen kann, bildet den Gegenstand aufmerksamster Prüfung. So tragt man sich in Berlin mit der Absicht, die französischen Häuser, welche derzeit an der franco-englischen Ausstellung teilnehmen, aufzufordern, nach Schluss der Ausstellung nach Berlin zu kommen. Es handelt sich darum, in Berlin eine Ausstellung zu organisieren, welche im nächsten Winter stattfinden soll. Das Berliner Komitee hat sich zu diesem Behufe bereits an das

deshalb verlockend, weil sie gar nichts dabei risikierte. Gefiel er ihr, so gab sie sich zu erkennen; fand er ihren Beifall nicht, so konnte sie, da ihre Jüge ihm ja fremd waren, den erbsegrünen Brief ruhig in der Tasche behalten. Dann hatte sie den Bewerber eben einfach „versetzt“, wie ihre Kolleginnen, die mehr Übung in solchen Begegnungen hatten, sich auszudrücken pflegten.

Schon um dreiviertel auf fünf saß sie in der Pappritschen Konditorei vor einer Schokolade. Mit dem Schlag füllte sie sich die Glastür, und herein trat ein Herr in mittleren Jahren mit goldenem Kneifer und dunklem, spitzgeschorenem Bart — eine Gardenia im Knopfloch. So ruhig und heiter, als habe er niemals etwas mit Geschäft, Telegraph und Telephon zu tun gehabt, sondern ein Millionenvermögen in mündelichen Papieren in den feuerfesten Gewölben der Reichsbank liegen. Hatte das alles ihre „ölige“ Stimme bewirkt, wie Meta, still in sich hineinfiebernd, dachte? Oder war Herr Reibmann nur in den Bürostudien zappelig, außerhalb des Kontors aber ein liebenswürdiger und, wie es schien, sogar etwas phlegmatischer Weltmann? Das menschenkundige Telephonfräulein wurde ganz irre an ihren eigenen Erfahrungen und bekehrte sich sofort — ohne es zu wissen — zu jener altindischen Philosophie, die alle Sinneswahrnehmungen für den schillernden Majaschleier des Irrtums und der Verderbnis erklärt.

Im nächsten Augenblick schimmerte das erbsegrüne Papier in ihrer Hand. Und als der Anförmling sie noch immer nicht bemerkte, sondern seine Blicke suchend umherirren ließ, erhob sie sich.

„Wie kommen Sie zu diesem Brief, mein Fräulein?“ fragte Reibmann befreundet.

„Sehr einfach, ich bin die Adressatin!“

„Nicht möglich! Hier“ — er zog die Photographic aus der Tasche — „hier habe ich ja Ihr Bild!“

Meta warf einen flüchtigen Blick darauf und lachte mit vollendetem Schauspielkunst hell auf:

„Ach, da habe ich mich in der Eile vergessen. Das ist ja eine meiner Freindinnen!“

Reibmann schüttelte den Kopf und zog eine Miene, als glaube er, eine recht „unsichere Kontoristin“ — ein Begriff, der ihm am nächsten lag, aber hier keine Rolle spielte, da er ja kein Engagement für sein Kontor beabsichtigte — vor sich zu sehen. Doch er forschte nicht weiter, sondern äußerte hocherfreut: „So war meine erste Vorstellung von Ihnen doch richtig, mein liebes Fräulein. Die Stimme meines Ohres hat mich nicht betrogen!“

Meta wollte schon antworten: „Und mir hätte die Stimme meines Ohres niemals verraten, was für ein netter Herr Sie sind.“

Aber da sie jetzt keinen Grund mehr hatte, der „Anbahnung einer kompletten Fühlung zu ihrer werten Persönlichkeit“ Schwierigkeiten entgegenzusetzen, so schwieg sie wohlweislich und begrüßte die Tatsache, daß es auf dieser Welt Leute gibt, die ihrem Gehör mehr trauen, als ihrem Gesicht, mit aufrichtiger Befriedigung. Hätte Ernst Adam Reibmanns Ohr nicht gesprochen, wer weiß, wie lange sie dann noch auf jenes Wort hätte warten müssen, das jedes weibliche Ohr am liebsten hört.

## Feuilleton.

### Die Stimme des Ohrs.

Novelle von Eberhard Kraus.

(Schluß.)

Am übernächsten Tage eröffnete ihr Ernst Adam Reibmann zu ihrer nicht geringen Überraschung:

„Sehr verehrtes Fräulein! Durch Ihr gütiges Schreiben vom gestrigen mit inliegender Photographic haben Sie mich außerordentlich erfreut. Der Vorstellung, die ich mir von Ihnen gemacht habe, entspricht sie allerdings nicht ganz — ohne daß ich mir damit irgend ein Urteil herausnehmen möchte — aber ich glaube, daß die nähere Bekanntschaft mit Ihnen mir auch über dieses Manko in der Anbahnung einer kompletten Fühlung zu Ihrer werten Persönlichkeit hinweghelfen wird. Ich werde mich außerordentlich freuen, wenn ich Sie nächsten Sonntag präzis 5 Uhr nachmittags in der Pappritschen Konditorei begrüßen kann. Ich werde im linken Knopfloch meines Gehrockes eine Gardenia haben und bitte Sie, als Erkennungszeichen bloß meinen Brief, der schon durch sein erbsegrünes Papier auffallen muß, in der Hand zu halten. Mit vorzüglicher Hochachtung und stets zu Ihren Diensten bereit Ihr zu aufrichtigem Dank verbundener usw.“

Wunderbar — höchst wunderbar! Aber diese Gelegenheit, die sich ihr bot, Herrn Reibmann von Angeicht zu Angeicht zu erschauen, war schon

französischen Komitee für Ausstellungen im Auslande gewendet, welches es für seine Idee gewinnen will.

„Daily News“ melden aus Washington: Die Pläne des Marindepartements zur Bildung einer atlantischen Flotte sind fertiggestellt. Diese Flotte, die noch verstärkt werden soll, wenn die jetzt im Stillen Ozean kreuzende Flotte ihre Reise um die Welt beendet haben wird, besteht aus drei Linienschiffen, den modernsten Schlachtschiffen der amerikanischen Marine, von denen eines 16.000 Tonnen, die beiden anderen je 13.000 Tonnen Gehalt haben, ferner aus zwei Panzerkreuzern mit je 14.500 Tonnen Gehalt, drei geschützten Kreuzern, zwei Kanonenbooten und zwei Spähkreuzern.

Zur Präsidentschaftswahlkampagne in den Vereinigten Staaten von Amerika führt die „Frankl. Ztg.“ aus, man habe schon ein ungefähres Bild davon, wer in den beiden Nationalkonventen in Chicago und Denver als Kandidat nominiert werden wird. Auf republikanischer Seite sind jetzt in sämtlichen Staaten die Delegierten gewählt und instruiert, und es läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit voraussagen, daß Kriegssekretär Taft die Nomination der Republikaner erhalten wird. Die Schätzungen der für ihn sicheren Delegiertenstimmen gehen zwar auseinander, aber so viel steht fest, daß 420 bis 430 Stimmen direkt für ihn verpflichtet sind. Dazu muß man ebenso sicher noch etwa 70 bis 100 weitere Stimmen von solchen Delegierten rechnen, die zwar nicht absolut an seinen Namen gebunden sind, aber doch für ihn stimmen werden. Das ergibt also eine Stimmenzahl von mehr als 500, während er nur 491 Stimmen zur Nominierung braucht. Die früher öfter in Betracht gezogene Möglichkeit, daß der größte Teil der Delegierten entgegen den erteilten Antritten für Roosevelt votieren könnte, sei durch den starken Stimmenvorsprung, den Taft nunmehr sicher hat, so ziemlich ausgeschlossen. Die übrigen republikanischen Präsidentschaftskandidaten, Senator Knox, Gouverneur Hughes, Sprecher Cannon, Mr. Fairbanks und Senator La Follette, können nur auf kleine Ziffern von 30 bis 60 Stimmen rechnen. Auf demokratischer Seite sind bisher noch nicht alle Delegierten gewählt, da die demokratische Konvention erst im Juli stattfindet. Bis jetzt hat Bryan weit aus die meisten Aussichten. Man rechnet ihm etwa 400 Delegierte zu, was aber wohl zu hoch gegriffen ist. Der einzige, der ihm gefährlich werden könnte und auch als Präsidentschaftskandidat einige Aussichten hätte, gewählt zu werden, ist Gouverneur Johnson von Minnesota. Eine telegraphische Meldung besagt, daß sich die demokratische Staatenkonvention von Alabama und Kalifornien für die Präsidentschaftskandidatur Bryans erklärt hat.

## Die Carreraudame.

Roman von A. Noël.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Während der Fahrt ins Krankenhaus entschloß sich der Professor, Brada von dem getanen Schritt in Kenntnis zu setzen. Es war besser, er vernahm das Vorgetragene von ihm als von seiner Braut. Deshalb zog er im Spital den jungen Arzt in eine Ecke und teilte ihm brühwarm mit, was er unternommen hatte, um ihn freizubekommen.

Hermann mißbilligte diesen Schritt, und Urban sah wohl, daß er nicht gerade angenehm berührt war.

„Für Ihre Sorge um mich und Ihre Bemühungen muß ich Ihnen danken, Herr Professor. Aber wenn ich mir von ihr das Wort zurückgeben ließe, das wäre genau so, als wenn ich es brähe, ein nicht zu beschönigendes Misschaffen meines Eides. Nein, Nein! Niemals würde ich Rudolfs Bild los! . . . Ich bin mir nun schon in schlaflosen Nächten darüber klar geworden. Vielleicht ist es zum Guten, daß ich in meinem Privatleben nicht überschwenglich glücklich sein soll . . . Um so eifriger werde ich meine Arbeit betreiben. Lassen Sie mich meinen Weg gehen, Herr Professor, und meine Pflicht erfüllen.“

„Selbstverständlich gebe ich die Sache nun auf“, entgegnete der Professor vollständig. „Ich wollte Ihnen helfen, aber . . .“ Er zuckte ausdrucksvooll die Achseln.

„Pflicht erfüllen!“ dachte der Professor, als er sich von Hermann Brada entfernte. „Dir wird

## Tagesneigkeiten.

— (Die merkwürdigste Form der Steuerhinterziehung.) Während in Europa die Frauen es an Rechten und Pflichten mit den Männern gleich haben wollen, findet bei den Einwohnern der Insel Madagaskar beinahe das Umgekehrte statt. Die Malahenfrauen auf Madagaskar sind nämlich von den Steuern befreit. Zahlreiche Männer nun, die das verbroßt, ließen sich daher ihre Haare lang wachsen und zogen Frauenkleider an, ja, sie gingen so weit, daß sie sich bei den Europäern als Kammerfrauen verdingten. Diese weiblichen Männer nennt man „Sharimbah“, und vor der französischen Eroberung soll es auf Madagaskar von solchen Individuen geradezu gewimmelt haben. In neuerer Zeit kam die Behörde dahinter. Sie machte energisch Front gegen diese Art der Steuerhinterziehung, und so kommt es, daß die Sharimbah sich nur noch vereinzelt und nicht ungestraft in Tananarivo ergehen.

— (Der Schwan von Kabul.) Die Konflikte, die jetzt zwischen der englischen Regierung und Afghanistan zu kriegerischen Unternehmungen geführt haben, rufen die Erinnerung an eine kleine Tierfabel zurück, die der frühere Emir Abdurrahman zu erzählen liebte und in der er seine Politik symbolisierte: Es war einmal ein schöner Schwan, der schwamm in der Mitte eines tiefen klaren Sees. Auf dem einen Ufer lauerte eine alte Tigerin, wachsam und wütend; am anderen Ufer hatte sich ein Rudel grimmiger Wölfe versammelt, die heulten und die Zähne fletschten. Näherte sich der Schwan dem einen Ufer, so schlug die Tigerin mit ihren Klauen nach seinen Federn; schwamm er dem anderen Ufer zu, so ließen die Wölfe durcheinander und wollten ihn in Stücke zerreissen. Darum hielt er es für gut, in der Mitte des Sees zu bleiben, wo er sicher und ruhig war, denn das Wasser des Sees war sehr tief und wird mit Gottes Hilfe wohl auch niemals austrocknen . . . So fühlte sich der Emir als der Schwan von Kabul, der ruhig und behaglich wartet im Angesicht der russischen Wölfe und der englischen alten Tigerin, die sich gegenwärtig bewachten und ihm nichts Schlimmes antun könnten.

— (Eine Wasserkatastrophe in China.) Aus dem großen chinesischen Binnenhafen Hankau wird berichtet: Hankau wurde dieses Jahr durch eine große Überschwemmung heimgesucht, welche durch einen wolkenbruchartigen Regen noch verstärkt wurde. Besonders die Bevölkerung des Nebenflusses Han, welcher in den Yangtsekiang mündet, litt furchtbar darunter. Durch den Regenschwund der Han in einigen Stunden um 8 bis 10 Fuß. Hierdurch entstand eine Stauung im Han, die durch die jährlich um diese Zeit von Honan kommende Flut noch verstärkt wurde. Dabei ereigneten sich die entsetzlichsten Unfälle. Durch die sich hebende Flut fuhren viele Dschunkenanker nicht mehr den Grund, und die Dschunken triebenstromabwärts, entgegenkommende Boote und Dschunken mit sich reisend. An den Ufern des Han, wo sich viele Hunderte von Hütten befanden, wurden alle hinweggeschwemmt. In Hanhang (Honan) wurden mehrere Chinesenhäuser weggerissen und stürzten mit ihren Bewohnern in die reißende

es noch ordentlich schwer werden, mein Junge, dieses Programm durchzuführen.“

Als er seinen Rundgang durch seine Abteilung antrat, hatte er die Geschichte schon wieder aus seinen Sinnen verwiesen. Von Bett zu Bett schritt er mit unbeweglicher Miene, überall gleichmäßig Klagen und Janmer anhörend, mit ruhiger Stimme tröstend und die Befürchtungen der Kranken zerstreuend.

Dem, der morgen schon in die Totenkammer kam, zeigte er kein bedenklicheres Gesicht, als dem Genesenden, und viele richtete er schon durch seine bloße Gegenwart auf, wie gläubige Seelen sich ja auch dadurch getrostet fühlen, wenn sie zu einem steinernen Bilde gebetet haben. Andere stieß er wieder durch seine Kälte ab. Eine ältere Frau wendete sich, so oft er kam, zur Wand und wollte sich nicht von ihm untersuchen lassen.

Auf eine Kranke versuchte Brada als der diensthabende Sekundaarzt des Professors besonderes Augenmerk zu lenken. Ein noch junges Mädchen, aber vergrämt und abgezehrt, an einem schweren Lungenerbiefel leidend. Es war kaum zu hoffen, daß man sie retten könnte.

„Eine Studentenbraut!“ sagte im Fortschreiten der erste Assistent achselzuckend. „Nach langjährigem Brautstand um einer Reicherin willen verlassen. Sie sehnt sich gar nicht ins Leben zurück. Wenn man solche Verzweifelte doch ruhig sterben lassen könnte!“

Brada nickte stumm. Dieser Verlassenen, die ihm auch ihre Geschichte erzählt hatte, widmete er seit einigen Tagen die größte Sorgfalt, obgleich auch er ihr nichts besseres wünschen konnte, als den Tod.

Flut. Dampfboote konnten nichts ausrichten. Durch den Sturm geriet eine große, mit Petroleum beladene Dschunk in Brand und trieb ohne Führung in den Yangtse hinein, wodurch das Unglück noch vergrößert wurde. An der Mündung des Han in den Yangtse spielten sich die schrecklichsten Szenen ab. Diejenigen Dschunkenten, die glücklich in den Yangtse kamen, trieben in ein Feuermeer hinein, da die Petroleumdschunkenten in Brand waren. An ein Retten war nicht zu denken. Dschunkenten und kleinere Fahrzeuge, 600 an der Zahl, wie auch zwei Dampfboote und ungezählte kleine Boote sind vollständig verloren gegangen. Die zu Grunde gegangenen Menschenleben werden auf 2000 bis 3000 geschätzt. Unter der Bevölkerung herrscht große Erbitterung, da man das Unglück der Nachlässigkeit der Flussbeamten zuschreibt. Sonst wurden die Flussbewohner des Han alle Jahre von der von Honan kommenden Flut telegraphisch verständigt und konnten sich so in Sicherheit bringen, heuer hat man die telegraphische Verständigung unterlassen, woraus solch großes Unglück erwuchs.

— (Richter Lynch.) Nicht weniger als 75 Personen sind im Jahre 1907 in den Vereinigten Staaten der Lynchjustiz zum Opfer gefallen, was eine Zunahme von 38 Personen gegen 1906 bedeutet. 63 dieser Hingerichteten waren Neger. Unter dem Rest befanden sich einige Mischlinge und vier Weiße. 19 Hinrichtungen wurden am hellen Tage ausgeführt, ohne daß die Behörden auch nur die geringsten Anstrengungen gemacht hätten, der Volkswut ihre Opfer zu entreißen. Von den Getöteten wurden 32 gehängt, 17 erschossen, 2 lebendig verbrannt. In einem Falle — in dem es sich ebenfalls um einen Neger handelte — wurde ein ganz besonderes Exempel statuiert: der Verfolgte wurde an einem Baumstamm gehängt und diente dann den Revolvern der „Richter“ so lange zur Zielscheibe, bis er von seinen Qualen erlöst war. Besonders heftig entfacht wird die Volkswut, wenn sich ein Neger eines Verbrechens gegen eine weiße Frau schuldig macht. Fast die Hälfte aller Hinrichtungen durch Richter Lynch sind auf derartige Vergehen zurückzuführen.

— (Das fünfjährige Löwengebrüll.) Es ist eine gewagte Sache, einen Löwen in einem Theaterstück brüllen zu lassen, und die Handwerker im Kuppelspiele des „Sommernachstraumes“ sind vorsichtig genug, um ihren Löwen erst erklären zu lassen, daß er eigentlich gar kein Löwe, sondern Schnell der Schreiner ist. Ein moderner Theaterdirektor aber rechnet mit anderen Sensationen; er will möglichste Naturwahrheit auf die Bühne bringen und auch den Löwen so brüllen lassen, wie eben der König der Tiere brüllt. Der „Menehnel“ weiß eine Geschichte zu erzählen, in der dieser Versuch für einen englischen Theaterdirektor unerwartete Folgen hatte. Er brauchte in einem Stück unbedingt Löwengebrüll und da er doch unmöglich eine solche Bestie hinter den Kulissen aufstellen konnte, so kam er auf den ingeniosen Einfall, einen Löwen in den Phonographen brüllen zu lassen. Ein Apparat wurde in dem Löwentäfig des Zoologischen Gartens aufgestellt, aber das Tier, geärgert über das merkwürdige Instrument, zerstieß es mit einem Hieb seiner Zähne. Ein zweiter Versuch ward unternommen; der Phonograph wurde außer-

Er empfand ihr gegenüber ein eigenes Schuldgefühl, als ob er selbst sie verlassen hätte.

Mit großem Unbehagen begab er sich am Abend, zu Mittag hatte er heute im Spital gegeßen, in die Leandersche Wohnung. Urbans Schritt hatte den letzten Rest von Unbefangenheit zerstört. Bis jetzt war von seinem Seelenzustand nichts laut geworden, aber von nun an könnte Hedwig sich über seinen inneren Abfall keiner Täuschung mehr hingeben. Er würde sich schämen, ihr ins Gesicht zu blicken.

Er fand Leanders friedlich unter der Lampe um den Tisch sitzend, der schon das weiße Tischtuch für das Abendbrot trug. Die Frauen arbeiteten, während der Alte die Zeitung las und Pfeifenqualm verbreitete. Ein stilles Familienbild, auf das Rudolf von der Wand teilnehmend herabzublicken schien.

Hermann war es doch zumute, als lasse er einen Teil seiner Unraut draußen. Auf der Schwelle, sie nicht zu überschreiten wagend, blieben Gedanken und Wünsche zurück, die nicht hierher gehörten.

Der erste Blick auf die Gesichter der Eltern, die ganz ihren gewöhnlichen Ausdruck trugen, beruhigte ihn darüber, daß beide nichts vom Besuch des Professors wußten. Er kannte diese Mienen so genau. Jede neue Erregung würde er ihnen sofort angesehen haben. Doch sie spiegelten nur das Glück der Ahnungslosigkeit wieder.

Herr Leander, ein ausgesprochener Czechenfeind, war wieder einmal außer sich über die Fortforderungen der Böhmen nach einer böhmischen Schule in Wien und äußerte seinen Ärger in einer Weise, als ob er Hermann für diese Ansprüche verantwortlich mache, da er doch aus Böhmen stammte. (Fortsetzung folgt.)

halb des Räfigs aufgestellt und hinter ihm ein Stück Fleisch in die Höhe gehalten, so daß der Löwe brüllend auf den Trichter zusprang. Selig zog der Direktor nun mit dem Phonographen ab und am Abend erschallte an der entscheidenden Stelle ein so furchtbar rollendes Löwengebrüll, daß die Zuschauer voller Angst auffrangen und wie wahnförmig zu den Saaltüren hinausdrängten. Der Löwe hatte das Publikum aus dem Theater hinausgebrüllt.

## Reisetage in England und Schottland.

Bon Dr. Emil Bock.

(Fortsetzung.)

Als ich im Verlaufe des Vormittags Oxford verließ, erschien die Wiesenlandschaft mit ihren in Reihen und Gruppen gepflanzten Eichen noch ärmer an Abwechslung, als es mittlerweile trüb und kühl geworden war. Weiße und gelbe Teichrosen schwimmen auf den Ausläufen stehender Gewässer und sind die einzigen bemerkenswerten Blüten, denn die Wiesen sind vom weibenden Vieh fahl gefressen und an den steilen Abhängen der Bahneinschnitte finden Schafgarbe und kleine Glodenblumen in nur kümmerlichen Formen kaum genügenden Platz. Heu und Stroh ist haushoch aufgeschichtet und zeltartig mit Leinwand bedeckt. Auch auf den kleinsten Wasserläufen bewegen sich träge Frachtschiffe, von einem schweren Pferde gezogen, das gleichzeitig seinen Lenker trägt. Ganz absonderlich berührt es hier, gar nicht so selten schöne Bederne zu sehen. Ihre Herkunft erklärt sich von selbst in dem an diesen Bäumen reichen Parke des Schlosses Warwick, das ich nun besuchte. Es liegt bei dem Städtchen gleichen Namens an der Eisenbahn. Eine schwerfällige, alte Kutsche mit ebensolchem Rosselenter führte mich durch daß an einer Anhöhe anmutig gelegene an alten Häusern reiche Städtchen, mit dem manche Erinnerung an den Grafen Dublen Leicester, den Günstling der Königin Elisabeth, verknüpft ist, bis zu dem mit starker Mauer umgebenen Schlossgarten. Das erste Stück der Zufahrtsstraße in diesem, die der Fremde nur zu Fuß betreten darf, ist ein tiefer und breiter Einschnitt in dem weichen Sandstein des Hügels. Auf den wallartigen Begrenzungen dieses Weges thronen in stolzer Höhe uralte Bäume, die mit weit ausgreifenden Zweigen die Schlucht beschatteten. Eine auffallend große Ebedastanie ist jetzt in später, aber voller Blüte, der kräftige Windstoß, der ihren Wipfel schüttelt, streut blühende Büschel auf den Weg zu meinen Füßen, wie ein Gruß von Erinnerungen aus dem Süden im hohen Norden. Nach einem großen Teppichgarten als Vorplatz kommt man durch ein schlankes Spitzbogentor in den inneren Schlossplatz. Von hier genießt man den vollen Anblick des Hauptgebäudes; runde und vierseitige Türme, unter denen der größte Caesars Tower, ein Wollwerk alter kriegerischer Zeiten, ist, unterbrechen die geraden Linien des Schlosses und der Parkmauer, über welche die breiten Wipfel riesiger Bäder ragen. In den Westen dieser sitzen blaue und silberne Pfaue, die auch auf dem Rasenteppich mißtönig schreien in großer Menge umherstrelzen.

Wir sind im ganzen nur vier Leute, die Einlaß begehren, der uns wie überall in England auf höfliches Eruchen mit höflicher Bereitwilligkeit gewährt wird. Ein alter Diener des Hauses führt uns durch das Stammschloß derer, die es heute noch bewohnen. Warwick Castle soll das einzige alte Schloß Englands sein, das heute noch in seinen Grundformen unverändert von den Nachkommen des Erbauers (im 13. Jahrhundert) bewohnt wird, was hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß die Grafen von Warwick Cromwells Freunde waren und so ihr Hab und Gut vor der Zerstörung bewahrt blieb. Eine Menge von Kunstsäcken, in erster Linie Oelgemälde, finden in diesem Hause gästlichen Schutz und stimmungsvolle Verteilung in den einzelnen Räumen. In der kleinen gotischen, von Dämmerlicht durchwobenen Schloßkapelle hängt ein Heiligenbild umbrischer Schule, in dem großen Empfangssaale blühen die von Van Dyck gemalten Ahnen auf die festliche Runde; in dem Zimmer der Dame des Hauses tänzeln die zierlichen Gestalten Watteaus in sanftabgetönten Farben, und Holbeins Bilder aus der Zeit des Hoflebens Heinrichs VIII. erinnern mit ihren herben Bügen an den Ernst und unberechtigten Wechsel des Lebens. Die große Halle mit mächtigem, freitragendem Gebälke gäbe Raum für eine nicht kleine Kirche und ist reizend und mannigfaltig eingeteilt durch Ausstellung von alten und neuen Möbeln, chinesischen Riesenvasen, in denen elektrische Bogenlampen verborgen sind, durch höchst geschmackvolle Anbringung von gestickten Teppichen aus Belgien und Italiens besten Seiten sowie solchen, die in den glühenden Farben des Morgenlandes prangen, in lauschige Teezimmer, große Musikräume, Lesesäume und malerische Erker mit alten Waffen und kostbarer Jagdbeute aus allen Gegenden der Erde. Von den Fenstern dieser Halle sieht man auf den Avon, der den Park durchströmt. In diesem birgt ein gesondert stehendes Häuschen einen der größten Kunstsäcke des klassischen Altertums, die sogenannte Warwick-Vase, die in Tivoli bei Rom in der Villa Hadrians gefunden und nach England gebracht worden war.

Nach einer kleinen Rundfahrt an den Grenzen des Städtchens Warwick, in dessen Nähe die Ruinen des uns durch Walter Scott so wohlbekannten Kenilworth liegen, kam ich gerade zu rechter Zeit, um noch einen Zug benützen zu können, der in der Richtung nach Stratford-on-Avon fährt.

Die große Anzahl der Mietwagen auf dem kleinen Bahnhofe der räumlich so unbedeutenden Shakespeare-Stadt weist auf den Umfang des Fremdenverkehrs hin, der für ihr Leben ausschlaggebend ist und der sich um alles dreht, was mit dem großen Dichter zusammenhängt. Wenn man den modernen Einspänner verlassen hat und durch daß niedrige Tor den holzgetäfelten Gang der alten Taverne Golden Lion betritt, in dessen Mansardenstübchen ich meinen Koffer niedersetzte, so dauert es eine geraume Weile, bis man das noch vor wenigen Augenblicken durchgemachte geräuschvolle Getriebe des Weltenerverkehrs vergibt.

(Fortsetzung folgt.)

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachricht.) Der Herr Landespräsident Theodor Freiherr Schwarz von Karsten hat sich gestern abend in Begleitung des Präsidialvorstandes Landesregierungsrates Wilhelm Haas nach Untertrain begeben, von wo die Rückkehr Samstag abends erfolgt. Der Zweck der Amtsreise ist in erster Linie die Besichtigung der Weißtraminer Bahnhöfe und die Einholung diesfälliger Informationen.

— (Zum Papstjubiläum.) Die dem hl. Vater aus Krain zugesetzten Jubiläumsgaben werden am 25. d. übergeben werden.

\* (Aus dem Erkenntnis des t. t. Reichsgerichtes.) Ein in den Ruhestand versetzter Staatsbeamter, der auf den Bezug seiner Pension verzichtet hat, kann die Ausfolgung einer Eisenbahn-Fahrbegünstigung legitimieren. — r.

\* (Aus den Entscheidungen des t. t. Verwaltungsgerichtshofes.) Bei Verlegung eines öffentlichen Weges anlässlich eines Bahnbaues handelt es sich nicht um subjektive Rechte von Einzelpersonen, sondern um gemeinsame Interessen eines Komplexes von Rechtssubjekten, die in dem Organismus der Gemeinde ihre legale Vertretung finden. Daher ist wohl die Gemeinde, nicht aber auch der einzelne Interessent zur Beschwerdeführung gegen die Wegverlegung legitimiert. — Unter vollkommener Wiederherstellung eines durch den Bau gestörten Weges ist eine solche Herstellung zu verstehen, durch welche die Verkehrswege und Bedürfnisse im selben Maße wie früher befriedigt werden. Ist dies hinsichtlich der projektierten Verlegung einer Niveauübersetzung konstatiert, so ist das Eisenbahnministerium nicht bemüht, sich mit dem Begehr nach Errichtung einer Bahnunterfahrt weiter zu befassen. Für die nach § 10 lit. c), E. N. G., zu treffenden Verfügungen sind nur die „derzeit bestehenden“ Verhältnisse maßgebend. Wenn jedoch vermöge nachträglich vorgekommener Änderung dieser Verhältnisse die Kommunikationsbedürfnisse durch den neuen Weg nicht mehr im selben Maße befriedigt werden, als es im Falle des Bestandes des alten Weges der Fall wäre, so ist die Bahn durch neuerliche Anordnung der Behörde zur anderweitigen Wiederherstellung der gestörten Kommunikation zu verhalten. — r.

\* (Effektentombola.) Das t. t. Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem t. t. Ministerium des Innern dem Vereine für Kinderschutz und Jugendsfürsorge im Gerichtsbezirk Istrien die Bewilligung erteilt, im Jahre 1908 zugunsten der Vereinszwecke eine Effektentombola mit 10.000 Karten zum Preise von je 20 h, bei Ausschluß von Gewinnen in Geld, Gutscheinen und Monopolsgegenständen taxfrei zu veranstalten. — r.

\* (Kuratorium der landwirtschaftlich-chemischen Versuchsstation in Laibach.) Der trainische Landesausschuss hat auf die Dauer seiner Funktionsperiode an Stelle der bisherigen Delegierten, und zwar des Herrenhausmitgliedes Otto Edlen von Detela und des Reichs- und Landtagsabgeordneten Herrn Franz Pöbse, den Herrn Landeshauptmann Sutlje und den Herrn Landesausschussbeisitzer Dr. Eugen Lampe zu Mitgliedern des Kuratoriums der landwirtschaftlich-chemischen Versuchsstation in Laibach delegiert. — r.

\* (Eisenbahnangelegenheiten.) Die t. t. Landesregierung für Krain hat zufolge Ermächtigung des t. t. Eisenbahnministeriums der t. t. priv. Südbahngesellschaft in Wien den Bauaufsichtsamt zur Herstellung einer geäußerten Dienststätte im Kilometer 3 303 rechts der Bahn der Linie St. Peter-Landsgrenze für die Schleppbahnanlage der Zementfabrik R. Lenassi erteilt. — r.

— (Asyl für unheilbare Kranken.) Wie wir erfahren, beabsichtigt die Krainische Sparkasse anlässlich des 60jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers in Laibach ein Asyl für unheilbare Kranken zu erbauen und mit den Bauarbeiten schon im kommenden Monate zu beginnen. Als Baugrund wurden die zu diesem Zwecke seinerzeit läufig erworbenen Parzellen Nr. 33, 34, 36, 39, 40 und 41 der Katastralgemeinde St. Petersvor-

stadt zweiter Teil (am Alten Weg nächst dem Leoninum) bestimmt. Die Kosten des imposanten Neubaus dürften sich samt der Einrichtung auf etwa 600.000 K. belaufen. Die Baupläne wurden vom t. t. Baurat Johann Böhl ausgearbeitet.

— (Ernennungen.) Der Evidenzhalterlebende Herr Adolf Göhl wurde zum Evidenzhaltergeometer in der ersten Rangklasse und der Absolvent des geodätischen Kurses Herr Johann Verbić zum Eleven bei der Evidenzhalterung des Grundsteuertaxasters in Krain ernannt.

— (Die deutschen Vorträge) des Paters Polifka im Dom sind, wie man uns schreibt, sehr gut besucht, könnten aber noch besser besucht sein, wenn sich jenes Publikum, das sich bisher von ihnen fernhielt, persönlich von deren Vortrefflichkeit überzeugen würde. Diejenigen, die sich bereits diese Mühe gegeben haben, sind voll des Lobes über den noch jungen, aber viel gereiften Kanzelredner, der es versteht, durch interessante, meist aus eigener Erfahrung geschöpfte Beispiele seine Vorträge zu würzen. Dazu kommen die herrlichen Marienlieder, die vom Domchor unter der bewährten Leitung des bekannten Meisters und Domhordirigenten Foerster vorgetragen werden und zur Erhöhung der Andacht wesentlich beitragen. Die Vorträge sind kurz, kaum eine halbe Stunde dauernd und beginnen jeden Abend um 7 Uhr.

— (Aufnahme in die Infanteriekadettenschule in Karlstadt.) Jünglinge von österreichischer, bzw. ungarischer Staatsbürgerschaft oder bosnisch-herzegowinischer Landesangehörigkeit, welche persönliche Eignung für die Militärerziehung besitzen, ein matelloser Vorleben haben, den Nachweis über die Absolvierung der vier unteren Klassen einer Realschule oder eines Gymnasiums (mit Oeffentlichkeitsrecht) erbringen — von ungenügenden Noten in der lateinischen oder griechischen Sprache wird abgesehen — eine genügende Aufnahmestellung ablegen, mit 1. September im Alter zwischen 14 und 17 Jahren stehen, können in den 1. Jahrgang der Infanteriekadettenschule in Karlstadt mit Beginn des Schuljahrs 1908/1909 (Mitte September 1908) aufgenommen werden. Den einzelnen Klassen der Mittelschulen sind die korrespondierenden Klassen der nach dem XXXVIII. Gesetzesartikel vom Jahre 1868 organisierten ungarischen Bürgerschulen, der Kommunal-Bürgerschule in Ziume, dann die V. bis VIII. Klasse der kroatischen „höheren Volkschulen“ in Otočac, Ogulin, Sisak, Neu-Gradisca, Birovitica, Koprinik und Brod hinsichtlich der Anforderung der nachweisenden Voraussetzungen für den Eintritt in eine Kadettenschule gleichgehalten. Die Vortragsprache ist im 1. Jahrgang der Kadettenschulen in Karlstadt und Kamenitc deutsch und kroatisch. Für den Eintritt in diesen Jahrgang erstreckt sich die in deutscher oder kroatischer Sprache abzulegende Aufnahmestellung auf folgende Unterrichtsgegenstände: Deutsche und kroatische Sprache, Arithmetik und Algebra, Geometrie, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Physik und Chemie, und zwar in jenem Umfange, in dem sie in den unteren Klassen einer Mittelschule zum Vortrage gelangen. Es ist gestattet, daß sich die Aspiranten hiebei, als Erleichterung zur Darlegung ihres Wissens und ihrer Fähigkeiten, ihrer Muttersprache bedienen. Sie müssen aber jene Sprachen (für die Kadettenschulen in Karlstadt und Kamenitc deutsch und kroatisch), in denen der Unterricht erteilt wird, soweit beherrschen, daß sie den Vorträgen folgen können. In den drei unteren Jahrgängen der Kadettenschule wird im allgemeinen derselbe Lehrstoff vorgenommen wie an der Oberstufe der öffentlichen Realschulen. Die Jünglinge können daher nach Absolvierung des 3. Jahrganges, wenn sie den sonstigen gesetzlichen Anforderungen entsprechen, zur Maturitätsprüfung an einer öffentlichen Realschule zugelassen werden. Jünglinge dieses Jahrganges, die mindestens „sehr guten“ Gesamterfolg aufweisen und die vorgeschriebene kommissionelle Prüfung bestehen, können über ihre Bitte und nach Zulässigkeit des verfügbaren Raumes, auf Freiplätze in eine der beiden Militärschulen übersezt werden. Das Schulgeld beträgt: 1.) für eheliche oder legitimierte Söhne von Personen der bewaffneten Macht 24 K jährlich; 2.) für eheliche oder legitimierte Söhne von Offizieren im Reserve-, nichtaktiven Landwehrverhältnis und im Verhältnis „außer Dienst“, dann von Hof- und Zivilstaatsbeamten (Bediensteten), von bosnisch-herzegowinischen Landesbeamten und Bediensteten, mit Ausnahme jener der dortigen Staatsbahnen, 160 K jährlich; 3.) für Söhne aller übrigen österreichischen, bzw. ungarischen Staatsbürger oder bosnisch-herzegowinischer Landesangehöriger 300 K jährlich. Das Schulgeld ist von den Angehörigen der Jünglinge in zwei Raten, und zwar im vorhinein am 21. September und am 1. April eines jeden Jahres bei der betreffenden Kadettenschule zu erlegen. Schulgeldermäßigung werden nur ausnahmsweise, nach dem ersten Klassifikationsabschluß, bei nachgewiesener vollständiger Mittellofigkeit und sehr guten Schulzeugnissen erteilt. Die Kosten der Erhaltung der Jünglinge — einschließlich jener für Wäsche — trägt das Militäretat. — Die von den Angehörigen genau nach dem — in den Aufnahmestellungen für den Eintritt in die t. u. t. Kadettenschulen angegebenen — Muster verfaßten Gefüche

um die Aufnahme sind bis längstens 12. Juli dem Kommando der Infanteriekadettenschule in Karlstadt direkt einzufinden. Unvollständige, nicht im Wege der Kadettenschule und verspätet einlangende Gesuche werden nicht berücksichtigt. Alle näheren, für die Angehörigen notwendigen Bestimmungen sind in den Aufnahmsbedingungen enthalten, die vom Kommando der Infanteriekadettenschule in Karlstadt in deutscher und kroatischer Sprache, um 45 h französisch als „Drucksache“ bezogen werden können.

— (Gründung einer Tischergenossenschaft.) Die Tischler, welche ihr Gewerbe in Laibach sowie in den angrenzenden Gemeinden Ščika, Waitsch und Moste ausüben, beabsichtigen eine Genossenschaft ins Leben zu rufen. Die Statuten wurden von der k. k. Landesregierung bereits genehmigt. Die Gründungsversammlung findet am kommenden Sonntag um 9 Uhr vormittags im großen Saale des „Mestni Dom“ statt.

\* (Gesperrte Brücke.) Wegen Reparaturen an der über den Kleingraben führenden Brücke wird diese vom 25. Mai bis 8. Juni für den Verkehr gesperrt sein.

\* (Der Streit in der Leimfabrik) dauert fort. Im Auslande befinden sich 70 Arbeiter und 20 Arbeiterinnen. Heute morgen mußte eine Abteilung der Sicherheitswache die Arbeitswilligen schützen, die sich zum Aufladen von Steinkohlen auf den Südbahnhof begaben. Wie man uns mitteilt, hat gestern vormittag der Reichsratsabgeordnete Gostinčar bei der Direktion zugunsten der Ausständigen interveniert. Eine Einigung konnte bisher nicht erzielt werden.

— (Vortragsabend von Musikzöglingen.) Die Philharmonische Gesellschaft in Laibach veranstaltet morgen um 6 Uhr abends einen Vortragsabend ihrer Musikzöglinge mit folgendem Programm: 1.) W. A. Mozart: Serenade für Streicherchor. 13 erste Geigen, 10 zweite Geigen, 3 Bratschen, 3 Celli, 1 Kontrabass, Leitung: Konzertmeister Hans Gerstner. 2. a) Fel. Mendelssohn: Abendlied, b) S. Jadassohn: Im Volkston, Gesangduette. Fräulein Melitta Jeuniker und Fräulein Renee Gottlob. 3. a) Gustav Holländer: Andante religioso, b) Moritz Moszkowitsch: Spanischer Tanz, für Violine mit Klavierbegleitung. Violine: Herr Oskar Andolsek, Klavierbegleitung: Fräulein Marie Gerstner. 4.) Fel. Mendelssohn: Rondo Capriccioso, op. 14. Für Klavier, gespielt vom Fräulein Frida Spezler. 5.) Georg Henschel: Drei Lieder aus den „Trompeterliedern“, gesungen vom Fräulein Rosa Schweiger. 6.) Ludwig van Beethoven: Romanze, op. 50; F-Dur für Violine mit Klavierbegleitung. Violine: Herr Walter Kubba, Klavierbegleitung: Fräulein Marie Gatsch. 7.) G. Verdi: Duett aus der Oper „Aida“, gesungen von Fräulein Klementine Dzimški und Fräulein Gisa Kulavics. 8.) W. A. Mozart: Finale aus dem D-Moll-Klavierkonzerte, mit Begleitung eines zweiten Klaviers. Kadenz von J. N. Hummel, gespielt von Fräulein Gusti Krizjanek. 9.) Joz. Hadjnik: „Nun deut' die Flur“. Arie aus der „Schöpfung“, gesungen von Fräulein Maja Weiß. 10.) Rich. Wagner: Spinnersied. Chor für Frauenstimmen aus der Oper „Der fliegende Holländer“. (Die Chorklasse.) Klavierbegleitung: Fräulein Mimi Perles. — Die Galerie bleibt für die Musikschüler reserviert. Zutritt haben nur die Mitglieder der Philharmonischen Gesellschaft, die Musikschulzöglinge und ihre Angehörigen.

— (Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg) hielt am 14. d. M. unter dem Vorsitz des k. k. Bezirkshauptmannes Herrn Alfons Pirz eine Sitzung ab. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen und stellte den neuernannten k. k. Bezirksschulinspektor, Herrn Janko Janežič, bisher Übungsschullehrer in Laibach, vor. So dann teilte er mit, daß mit der Inspektion der deutschen Schulen in Neumarkt und bei den Ursulinerinnen in Bischofslack Herr Albin Belar, k. k. Professor in Laibach, betraut wurde. Bis zum Ende des Schuljahres sind beurlaubt Fr. Marie Slaber, Lehrerin in St. Martin bei Krainburg, und Herr Lukas Knific, Lehrer in Trstenik, weiters die Fräulein Albina Prevc, Lehrerin in Höflein, und Marie Frantar, Lehrerin in Cerklje; die Supplentur der ersten übernahm Fr. Karoline Zupančič, bisher Supplentin in Bešnica, jene der zweiten Fr. Angela Millavčič, bisher Supplentin in Neumarkt. Die Stelle der verstorbenen Lehrerin in Pölland ob Bischofslack, Grozdana Padar, wurde dem Fr. Marie Pogačnik provisorisch verliehen. Fräulein Aloisia Stebi erhielt einen definitiven Posten an der einklassigen Volksschule in Rantek. Die Südmarschschule in Neumarkt konnte noch nicht eröffnet werden, da die nötigen Lokalitäten noch nicht adaptiert sind. Das k. k. Unterrichtsministerium hat den Rekurs der Stadtgemeinde Krainburg behufs Erreichung der Erweiterung der dortigen Mädchenvolksschule abschlägig beschieden. — Da in Oslebek die gesetzlich erforderliche Anzahl der Schulkinder vorhanden ist, wird der Besluß gefaßt, die dortige einklassige Volksschule in eine zweiklassige umzuwandeln, ebenso die Externendschule in Malenški Vrh in eine regelmäßige einklassige Volksschule umzugestalten. — Dem Fräulein Emma Peče, Lehrerin in Selce, wird die zweite Dienstalterszulage zuerkannt. — Einige Gesuche um Geldunterstützungen wurden erledigt.

\* (Zur Volkssbewegung in Krain.) Im politischen Bezirk Laibach Umgebung (59.828 Einwohner) fanden im ersten Quartale des laufenden Jahres 157 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 608, die der Verstorbenen auf 419, darunter 166 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 93, von über 70 Jahren 86 Personen. An Tuberkulose starben 70, an Lungenentzündung 25, an Diphtheritis 13, an Scharlach 2, an Typhus 5, durch zufällige tödliche Beschädigung 12, durch Selbstmord 1 Person; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Mord oder Totschlag ereignete sich nicht.

— (Neuanlagen an der landwirtschaftlichen Schule in Stauden.) Die Neuschulanlagen in Stauden sind heuer bedeutend erweitert worden, und zwar nicht nur durch die Vergrößerung der amerikanischen Schnittveingärten, sondern auch durch die Erweiterung der Rebschule und durch den Bau eines Stratifikationshauses, das schon heuer mit über 30.000 Rebsäckungen besetzt wurde. Das Stratifikationshaus kann bei zweimaliger Be- schüttung 60.000 bis 80.000 Rebedlungen aufnehmen.

— (Futterbaukurs in Stauden.) Sonntag, den 31. d. M., veranstaltet die Direktion der landwirtschaftlichen Schule in Stauden einen Futterbaukurs mit nachstehendem Programm: vormittags von 9 bis 11 Uhr: Anbau von Kleegrasmischungen für zwei- und mehrjährige Nutzungsdauer. Besichtigung der Kleegrasaaten auf den Anstaltsäckern und im Versuchsfelde. Nachmittags von 2 bis 4 Uhr: Neuansetzung von Wiesen. Praktische Demonstration der wichtigsten Futtergräser. Zusammenstellung von Grässamen- und Bodenarten. Besichtigung der Anstaltswiesen (natürliche Wiesen und Kunstwiesen). — Landwirte und sonstige Interessenten werden hiermit eingeladen, an dem Futterbaukurse recht zahlreich teilzunehmen.

\* (Die bische Dienstboten.) Dieser Tage verhaftete ein Sicherheitswachmann ein 20jähriges Mädchen aus dem Steiner Bezirk, die ihrer Dienstgeberin und ihrer Wohnungsvermieterin einige Bücher, einen Frauenschmuck und Ohrringe gestohlen hatte. Am 19. d. M. abends wurde ein 17jähriges, beschäftigungsloses Mädchen aus Unterkrain, die wegen Betruges vorbestraft ist und erst vor drei Tagen den Kerker verlassen hatte, wegen Diebstahles angehalten. Eine Tierarztsfrau hatte sich des Mädchens erbarmt und sie, obwohl sie ihr Vorleben kannte, in den Dienst genommen. Als das Mädchen den zweiten Tag plötzlich aus dem Dienste trat, machte die Frau die Wahrnehmung, daß mit der Magd auch mehrere Stücke feiner Damenwäsche nebst einem goldenen Herrenring verschwunden waren. Beide Diebinnen wurden dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Die Laibacher Vereinskapelle) konzertiert heute im Kinematographen Edison, und zwar bei den Vorstellungen um 5, 6, 7, 8 und 9 Uhr.

\* (Gefundenen) wurden: 40 K. Geld, eine silberne Damentaschenuhr nebst Kette, eine silberne Taschenuhr und eine silberne Uhrkette.

— (Das Leichenbegängnis) nach dem verstorbenen Administrationsrat Herrn Emil Guttman findet nicht heute, sondern erst morgen, Samstag, um halb 5 Uhr nachmittags statt.

## Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

### Die Huldigung der Schulkinder.

Wien, 21. Mai. Heute vormittag hat bei schönem Wetter die Huldigung von 82.000 Wiener Schulkinder vor Seiner Majestät dem Kaiser in Schönbrunn stattgefunden. Schon in den frühen Morgenstunden waren die Kinder mit Inanspruchnahme sämtlicher Kommunikationsmittel nach Schönbrunn gebracht worden, wo sie, nach Schulen geordnet, das große Parterre bis zur Gloriette hinauf erfüllten; die Knaben in dunkler Kleidung mit weißroten, die Mädchen in weißen Kleidern mit schwarzgelben Schärpen. Zu beiden Seiten des Festplatzes vor der Schloßterrasse waren Tribünen für die Sänger und das diplomatische Corps, sowie für die Honoratioren und geladenen Gäste aufgestellt. Knapp vor 10 Uhr erschien Bürgermeister Dr. Lueger in Audienz bei Seiner Majestät dem Kaiser, um ihm für die Erlaubnis, diese Huldigung darbringen zu dürfen, zu danken und zu bitten, das Zeichen zum Beginne zu geben. Seine Majestät der Kaiser verfügte sich mit den Mitgliedern des Kaiserhauses auf die große Veranda, worauf das Festspiel „Gott erhalte“ mit musikalischer Begleitung der Philharmoniker seinen Anfang nahm. Auf einem antiken Wagen, umgeben von Herolden und Bläsern in mittelalterlichen Kostümen, erschien die Austria, dargestellt von der Hofburgschauspielerin Frau Bleibtreu, die in einem Poem die Huldigung der Kinder Österreichs darbrachte. Ein Mädchen versetzte hierauf das Gedicht „Des Kindes Herzengüte“, das bekannte Episode Seiner Majestät des Kaisers Kinderzeit in Lagenburg erzählt. Ein Chor von Mädchen und

Knaben in der Tracht der dreißiger Jahre besang dann, einen Reigen ausführend, des Kaisers Herzengüte. Während des Reigen streuten die Kinder Blumen. Als Deutschemeisteroffizier aus Radetzys Zeit kostümiert, brachte ein Knabe das Gedicht: „Des Jünglings Heldennmut“ zum Vortrage, worin der Heldennmut Seiner Majestät des Kaisers bei Santa Lucia verherrlicht wird. Die Musik spielte hierauf den Radetzymarsch, zu welchem ein Knabenreigen militärische Exerzitien ausführte. Ein Mädchen versetzte das Gedicht „Des Mannes Pflichttreue“, worauf die „Vindobona“, eine Schar Kinder mit Rosengirlanden anführend, dem Monarchen namens der Stadt Wien huldigte. Die Mädchen schlängen einen Blumenreigen und die Musik ging langsam zur Volkshymne über, die von den Kindern mitgesungen wurde. Der Kinderreigen vereinigte sich mit den Solisten der Austria und der Vindobona zu einer Huldigungsgruppe. Die Mädchen bildeten mit Rosengirlanden die Zahl Sechzig und die Knaben die Initialen des Kaisers.

Wien, 21. Mai. Als Seine Majestät der Kaiser, gefolgt von den Erzherzögen und Erzherzoginnen, auf der Terrasse zur Entgegnahme der Kinderhuldigung erschien, empfingen ihn brausende Hoch-Rufe. Seine Majestät nahm auf der Straße Platz und folgte mit außerordentlicher Aufmerksamkeit dem Festspiele. Zu wiederholten malen lächelte der Monarch sichtlich gerührt und befriedigt und dankte wiederholt salutierend für die Huldigung der Kinder. Der Huldigung wohnten teils vom Schlosse aus, teils auf den errichteten Tribünen die Hof- und Staatswürdenträger und die Mitglieder der Aristokratie bei. Nach beendigtem Festspiele begab sich Seine Majestät der Kaiser über die Freitreppe zur Honoratiorentribüne. Er schritt durch die Reihen der Kinder, die an der Aufführung der Reigen beteiligt waren, sprach einige von ihnen an und gab seiner Freude und Anerkennung laut Ausdruck. Dann begab sich der Monarch zur Sängertribüne und sprach dem Chorleiter Kirchl, sowie den Sängern und Sängerinnen seine Anerkennung aus. Dem Bürgermeister Dr. Lueger gegenüber dankte Seine Majestät auf das herzlichste und sagte: „Die Kinder sind für mich das Schönste und Liebste. Je älter ich werde, desto mehr liebe ich die Kinder.“ Zum Präsidenten des Subkomitees, Gemeinderat Tomola, äußerte sich Seine Majestät der Kaiser, er werde diesen Tag niemals vergessen. Hierauf zeichnete Seine Majestät der Kaiser eine Reihe von Persönlichkeiten, die sich um die Veranstaltung verdient gemacht hatten, durch Ansprachen aus. Um 3/4 11 Uhr verabschiedete sich Seine Majestät der Kaiser und schritt die Freitreppe hinauf. Mit der Absingung der Volkshymne schloß die Huldigung. Der Abtransport der Kinder vollzog sich anstandslos. Abgesehen von einigen ganz unbedeutenden Unfällen ereignete sich kein Zwischenfall.

Wien, 21. Mai. Bei der Huldigung der Kinder kamen, wie nunmehr polizeilich festgestellt wurde, im ganzen 220 Fälle von Unwohlsein vor, jedoch sind sie alle durchwegs leichter Natur.

### Gemeinsamer Ministerrat.

Wien, 21. Mai. Im Ministerium des Neuherrn hat heute um 10 Uhr vormittags unter dem Vorsitz des Ministers des Neuherrn Baron Lehrenthal eine gemeinsame Ministerkonferenz zur Festsetzung des gemeinsamen Budgets stattgefunden. Es nahmen daran teil: Von der österreichischen Regierung Ministerpräsident Freiherr von Bed, Finanzminister Ritter von Korjtoski; von der ungarischen Regierung Ministerpräsident Popovics; dann der gemeinsame Kriegsminister Schönaich, der gemeinsame Finanzminister Baron Burian und Marinekommandant Graf Montecuccoli. Das Protokoll führte Sektionsrat von Günther. Das Ergebnis der heutigen Verhandlungen liegt in der zwischen den zwei Regierungen erzielten Einigung über die Erhöhung der Offiziersgagen und über die Verbesserung der materiellen Lage der Mannschaft. Demnach soll die Erhöhung der Offiziersgagen im vollen, von der Heeresverwaltung präzisierten Betrage in den Voranschlag der gemeinsamen Auslagen für 1909 eingestellt und für die Verbesserung der materiellen Lage der Mannschaft, nämlich für die Verbesserung der Rüst, für die Erhöhung der Mannschaftslöhne und dergleichen, der Betrag von 7 Millionen Kronen gewidmet werden. Hieron werden 3 1/2 Millionen Kronen in den gemeinsamen Voranschlag für 1909, der gesamte Betrag von 7 Millionen in den des Jahres 1910 eingestellt werden. Die Erhöhung der Offiziersgagen hat, rückwirkend vom 1. Oktober dieses Jahres, in Kraft zu treten. Auch soll schon im laufenden Jahre der Betrag von 500.000 Kronen zum Zwecke der Verbesserung der Mannschaftslöhne verwendet werden. Dieser sowie der zur Deckung der Offiziersgagen-Erhöhung im letzten Quartal dieses Jahres erforderliche Betrag wird im Wege eines Nachtragsbrettes zum gemeinsamen Erfordernis angesprochen werden. Über die Frage des Zeitpunktes der Einberufung der Delegation wurde eine Einigung noch nicht erzielt, so daß in dieser Richtung weitere Verhandlungen notwendig sind.

Reichsrat.

## Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 21. Mai. In fortgesetzter Debatte des ruthe-nischen Dringlichkeitsantrages, betreffend das Verwaltungssystem in Galizien, verweist Graf Dzieduszycki (Generalredner kontra) darauf, daß die russischen Revolutionen einerseits die Erfolge der Ruthenen infolge des allgemeinen gleichen Wahlrechtes, anderseits die Ansichten der ruthe-nischen Fanatiker verwirrten und die Aufwiegelung der Bevölkerung durch politische Heizer förderten. Als die letzten Landtagswahlen den Ruthenen Misserfolge brachten, fiel Statthalter Graf Potocki, der gerade den Ruthenen wohlwollend gegenüberstand, der Waffe eines Fanatikers zum Opfer. Anstatt daß eine Umkehr eingetreten wäre, wird der Mörder Potocki als Held gepriesen, seine Tat als Anfang einer Aktion hingestellt. Redner wendet sich scheinbar an die Ruthenen, sich von dieser Gefolgschaft loszureißen, um das Land von der blutigen Anarchie zu bewahren. — Abg. Dzieduszycki (Generalredner pro) erklärt, die Sozialdemokraten verhöreszieren den politischen Mord auf das entschiedenste. Sie werden es dem Grafen Potocki niemals vergessen, daß er seinen Einfluß zugunsten des allgemeinen Wahlrechtes geltend machte. Er appelliert aber an die politische Vernunft und Einsicht des Hauses, den seit dreizehn Jahren ungehört verhallenden Klagen des Ruthenenvolkes Gehör zu schenken. Der erste Schritt zur Lösung des nationalen Problems in Galizien ist die gerechte Landtagswahlreform, damit die Ruthenen einen festen politischen Besitz erhalten. Das gegenwärtige Klassensystem der galizischen Verwaltung muß aufhören. Ohne politische Rechte, ohne Selbstverwaltung sowohl für die Polen, als für die Ruthenen ist eine Gesundung der Verhältnisse in Galizien unmöglich. (Beifall.) Die Dringlichkeit wurde mit 158 gegen 114 Stimmen abgelehnt. — In Begründung der Dringlichkeit seines Antrages, betreffend die Wahlmissbräuche in Galizien, erklärt Abg. Petrusziewicz, die Blutbad vom 12. April sei ein drohendes Memento, ein schrecklicher Beweis dafür, daß das Maß der Leiden des ruthe-nischen Volkes erschöpft sei und daß es an der Grenze der Verzweiflung stehe. Im Namen der Gerechtigkeit und des allgemeinen Wohles und des guten Rufes des Staates bittet der Redner um Annahme der Dringlichkeit. — Die Verhandlung wurde darauf abgebrochen. In einer Anfrage ans Präsidium verweist Abg. Dr. Stözl auf die im heutigen Abendblatte der „Neuen Freien Presse“ enthaltene Meldung, wonach der landesfürstliche Kommissär an der Börse die Mitteilung von einem Kompromiß in der Offiziersgagenfrage gemacht habe, sowie auf die Gerüchte, daß die Regelung der Mannschaftslöhnung zurückgestellt wurde, wogegen Redner hiemit entschieden protestiere und den Präsidenten frage, ob er es mit der Würde des Hauses vereinbarlich finde, daß Mitteilungen von solcher Tragweite offiziös erst an der Börse gemacht werden, bevor sie dem Parlament bekanntgegeben werden, und bittet den Präsidenten Erhebungen zu pflegen. Präsident Dr. Weißkirchner erwidert, es ist wiederholt in bedauerlicher Weise vorgenommen, daß das Ministerium die „Neue Freie Presse“ und die Börse früher informierte als die Abgeordneten. In der Sache selbst werde er Erhebungen pflegen und dem Hause berichten. — Schluß 3/47 Uhr. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr vormittags.

## Schweres Eisenbahnunglück.

Antwerpen, 21. Mai. Der um 8 Uhr 49 Minuten nach Brüssel abgegangene Zug fuhr bei der Gemeinde Contich einem anderen Zuge in die Flanke. 15 Personen wurden getötet, 33 verletzt.

Antwerpen, 21. Mai. Zum Eisenbahnunglück bei Contich wird noch gemeldet, daß der Zusammenstoß infolge falscher Weichenstellung erfolgte. Die beiden ersten Wagen, die nicht mit Reisenden besetzt waren, wurden vollständig zertrümmert. Von den Aergten, Geistlichen und Offizieren der Garnison Contich wurde sofort mit Unterstützung von Privaten eine Hilfsorganisation geschaffen. Bisher wurden 26 Tote und zahlreiche Verletzte in die Kaserne von Contich gebracht. Viele Personen befanden sich unter den Trümmern.

Abbasia, 21. Mai. In der Villa „Irene“ in Abbasia, in der seit längerer Zeit Fürstin Elisabeth Windischgrätz mit ihrer Familie weilt, brach heute nacht ein Doppelbaumfeuer aus, das dank der Wachsamkeit der Umgebung der Fürstin und dem sofortigen energischen Eingreifen der Feuerwehren halb gelöscht wurde. Die Fürstin bewies große Kaltblütigkeit und brachte vor allem die kleinen Prinzen in Sicherheit.

Prag, 21. Mai. Die Abendblätter melden aus Brüx: Gestern nachmittag ging unter dem zwischen Brüx und Komotau liegenden Teil des Erzgebirges ein fürchterliches Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder, das vielfach bedeutenden Schaden anrichtete. Ganz besonders wütete das Unwetter über Seestadt und Umgebung. Binnen wenigen Minuten waren die niedriger gelegenen Teile der Straßen des Städtchens bis zur Höhe von 1 1/2 Meter von

den Fluten überschwemmt, so daß die Wohnungen geräumt werden mußten. Mehrere Arbeiter wurden vom Blitz getroffen, zwei von ihnen getötet.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

## Angekommene Fremde.

## Hotel Elefant.

Am 20. Mai. Kaufmann, Private, Berlin. — Grigorjewsky, Privat, Petersburg. — Schwarz, f. Gemahlin, Camerini, Kfm. — Stets, Kfm., f. Gemahlin, Gera. — Sokac, Kfm., Agram. — Jobst, Müller, Edmund, Kfm., München. — Krauß, Kfm., Neusäß. — Schnetta, Kfm., Wartel. — Volaffio, Kfm., Haidenschaft. — Revesz, Kfm., Prag. — Graumann, Kfm.; v. Oyla, Privat, f. Gemahlin, Budapest. — Dosztojtsch, Oberkontrollor; Stieber, Kfm., Klagenfurt. — Thaumann, Kfm., Görlitz. — Pichli, Fabrikant, Florenz. — Ferles, Besitzer, Gottschee. — Wacht, Postmeisterin, Stocerau. — Eberhard, Kfm., Stuttgart. — Löwenstein, Kfm., Stein-amanger. — Hilscher, Ing.; Wilsing, Kfm.; Janke, f. f. Regierungsrat, Graz. — Beer, Kfm., Budweis. — Edelmann, Voel, Fischer, Hermann, Elser, Papane, Sosser, Schmid, Reich, Beß, Tintner, Wenzel, Lautmann, Rojenberg, Bruner, Koch, Schwarz, Hahn, Borges, Pollak, Gollinger, Nößler, Rau, Bloch, Grünwald, Geyr, Pötzsch, Engel, Billowitsch, M. Schwarz, Geduldig, Hollowsky, Glasser, Kfm. — Joni, Direktor, f. Familie; Dürnighagen, Ing., Wien.

## Verstorben.

Am 19. Mai. Pauline Ölhofer, PrivatbeamtenGattin, 28 J., Elisabethstraße 6, Tubercolose.

Am 20. Mai. Rosalia Šterbinc, Private, 64 J., Privoz 17, Arteriosclerosis.

Am 21. Mai. Franziska Lipovec, Private, 60 J., Johann Ferdinandgasse 8, infolge Verbrennung.

## Im Bivispiate:

Am 17. Mai. Stephan Fejer, Friseurgehilfe, 25 J., Intoxicatio lysol.

Am 18. Mai. Michael Cunder, Besitzer, 34 J., Delirium tremens. — Franz Naderl, Inwohner, 70 J., Marasmus.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Mai	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0,05 regelbar	Lufttemperatur nach Gefüll	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag frühen 24 Std. in Millimeter
21.	2 u. 9 u. Ab.	738,1 737,6	26,7 19,6	OSD. schwach SD. schwach	teilw. bew. heiter	
22.	7 u. 8 u. Ab.	737,0	16,0		Nebel	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 20,8°, Relative 14,8°.

Weitervoraussage für den 22. Mai für Steiermark und Kärnten: Schwache Winde, wenig verändert, Neigung zur Gewitterbildung, herrschender Witterungscharakter anhaltend; für Kärntn und Kästenland: schönes Wetter, schwache Winde, warm, Neigung zur Gewitterbildung, herrschender Witterungscharakter anhaltend.

## Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der k. k. Sparfasse 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Mai	Herd-distanz	B e g i n n				Sarajevo:	
		des ersten	des Vorläufers	des Vorläufers	der Hauptbewegung		
km	h m s	h m s	h m s	h m s	h m s	Ende der Aufzeichnung*	
21.	400	05 15 39	—	—	—	05 17 00 (0,2)	18 00
21.	70	05 18 00	—	—	—	05 18 12 (4,0)	05 14 V

Diese beiden Aufzeichnungen entsprechen einem schwachen Erdstoß vor kurzen Dauer, der am 21. Mai gegen 5 Uhr 15 Minuten in Metković (Dalmatien) wahrgenommen wurde.

Wodenuruh e\*\* am 22. Mai: 12-Sekundenpendel «sehr schwach»; 7-Sekundenpendel «sehr schwach» bis «schwach»; 4-Sekundenpendel «schwach».

\* Es bedeuten: E = dreifaches Horizontalpendel von Rebeur-Phulert. V = Mitrofseismograph Bieentini, W = Biehert-Pendel.

\*\* Die Wodenuruh wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausfälle bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — «Allgemeine Wodenuruh» bedeutet gleichzeitig auftretende starke Unruhe an allen Pendeln.

## Die Bor- und Lithium-haltige Heilquelle

## SALVATOR

bewährt sich bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Zuckerharnruhr und catarrhalischen Affectionen.

Natürlicher eisenfreier Säuerling.

Hauptniederlagen in Laibach:

Michael Kastner und Peter Lassnik.

## Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Stadttafage) liegt ein Prospekt über „Webers illustr. Katechismen“ bei, worauf wir unsere P. T. Leser aufmerksam machen. (2252a)

## Ich habe eine fluge, liebe Mama!

die gibt mir abends beim Schlafengehen keine Bonbons, sondern zwei Täys echte Sodener Mineral-Pastillen; und geh ich zur Schule, dann bekomme ich immer gleich sechs Stück, damit ich mich nicht erkralte. Und ich bin auch nie frank und Mama sagt, daran wären nur Täys echte Sodener schuld.

Man kaufst sie für K 125 die Schachtel in jeder Apotheke, Drogerie u. Mineralwasserhandlung,

weise aber jedwede Nachahmung mit Entschiedenheit zurück. (460) 3-3  
General-Repräsentanz für Österreich-Ungarn:  
B. Th. Günzert, Wien VI., Große Neugasse Nr. 17.

## Hotel „Union“

Sonntag den 24. Mai 1908  
nur bei schönem Wetter  
im Garten

2-1

grosses  
Militärkonzert

ausgeführt von der  
vollständigen Militärkapelle des Infanterie-Regiments Leopold II. König der Belgier Nr. 27  
unter persönlicher Leitung des Herrn

Kapellmeisters Theodor Christoph.

Anfang um 8 Uhr abends. Eintritt 60 Heller.

## Restaurant vorm. Friedl.

Samstag den 23. Mai im Garten:

## großes

(2262) 2-1

## Militär-Konzert

ausgeführt von der vollständigen Militärkapelle des Infanterie-Regiments Leopold II. König der Belgier Nr. 27 unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Theodor Christoph.

Anfang um 8 Uhr abends. Eintritt 60 Heller.

Zum Ausschank gelangen das bestbekannte

Pilsner Urquell  
sowie Reininghauser Märzenbier.

Spezialität: Cviček von Dr. Schmiermaul.

Pickerer. Graf Meran.

Bekannt vorzügliche Küche.

Lebende Forellen zur Auswahl.

Anstreicher-  
gehilfen

werden gegen Vergütung des Reisegeldes bei Joh. Novak, Velden am Wörthersee, aufgenommen. 6-1

## Dankdagung.

Für die mir während der Krankheit sowie anlässlich des Hinscheidens meiner lieben Gattin

Paula Ölhofer

erwiesene Teilnahme und Liebesdienste jeglicher Art sowie für die Begleitung zur letzten Ruhestätte sage ich auch namens meiner Kinder wärmen und innigsten Dank. Insbesondere danke ich dem hochwürdigen Herrn P. Našovec für die Trostungen in den Sterbestunden meiner Frau, ferner sämtlichen Hausgenossen, die mir so unendlich viel Trost und Unterstützung angeboten haben.

Laibach, am 22. Mai 1908.

Der trauernde Gatte.

